

te schon lange zerstört worden sind oder ihre Ausstattung in alle Winde zerstreut ist. Als besonders bemerkenswert fällt auch ins Gewicht, dass Frauenklöster gar nicht exklusiv liturgische und biblische Literatur kopierten, sondern durchaus Interesse auch an weltlicher Dichtung zeigten, die sie unter Umständen in ihren Liederbüchern rezipierten.⁷³ Rein weltliche Dichtung scheint aber kaum je in Klöstern geschaffen worden zu sein, wenngleich so manche weltlichen Themen, unter anderem sogar solche erotischer Natur, Einfluss auf die geistlichen Texte ausübten. Obwohl ich das Thema der Lehre (Schule) nur knapp angeschnitten habe, trifft ebenfalls zu, dass Frauenklöster wichtige schulische Zentren darstellten, obgleich sie zunehmend Abstand davon nahmen, Schülerinnen zu unterrichten, die keine Absicht hatten, sich fest der Klostersgemeinschaft anzuschließen.

Am wichtigsten dürfte aber sein, dass wir nun die Welt der Frauenklöster mit derjenigen der mittelalterlichen Frauenliteratur schlechthin enger verbinden müssen, auch wenn die Nonnen meistens bloß rezeptiv voringen und weniger kreativ ihre eigenen Werke schufen, hingegen erstaunlich aktiv durch Kopierung sich oftmals beachtliche Bibliotheken schufen. Welche Bücherschätze sie konkret mit sich ins Kloster brachten, wenn sie den Schleier annahmen, lässt sich vorläufig nur abschätzen,⁷⁴ aber wir können nun mit Sicherheit davon ausgehen, dass spätmittelalterliche Frauenklöster durchaus als ernstzunehmende Zentren der Literatur- und Kulturproduktion zu beurteilen wären, die als ein vollwertiger Ersatz zur *vita activa* jenseits der Klostermauern angesehen wurde, auf die man freiwillig verzichtet hatte.⁷⁵ Die Einflussnahme auf die Gesellschaft und Politik mittels der Herstellung von illustrierten Handschriften, der Abfassung von Briefen und der Produktion von Kunstwerken im Auftrag von Mäzenen wäre nun von Fall zu Fall genauer zu überprüfen, wenngleich der Tatbestand an sich kaum in Zweifel zu ziehen wäre, bedenkt man die engen familiären Beziehungen zwischen den Klosterinsassen und ihren Familien bis in die höchsten sozialen Ränge hinein. Dass Frauen die Volkssprache bevorzugten, mindert keineswegs ihren wichtigen Beitrag, deutet vielmehr darauf hin, wie sehr sie wiederum für ein weibliches Lesepublikum schrieben, das vor allem an paraliturgischen Texten Interesse zeigte.⁷⁶

⁷³ Dazu zuletzt Wolf, Jürgen: „*wrowen phlegene ze lesene*. Beobachtungen zur Typik von Büchern und Texten für Frauen“, in: Eckart Conrad Lutz / Wolfgang Haubrichs / Klaus Ridder (Hg.): *Text und Text in lateinischer und volkssprachiger Überlieferung des Mittelalters. Freiburger Kolloquium 2004* (Wolfram-Studien XIX), Berlin 2006, S. 169-190.

⁷⁴ Gleba: *Reformpraxis und materielle Kultur* (wie Anm. 54), S. 111-115.

⁷⁵ Elm, Kaspar: „Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben“, in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68 / Studien zur Germania Sacra 14), Göttingen 1980, S. 188-238; Williams-Krapp, Werner: „Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert“, in: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 4 (1986/1987) S. 41-51.

⁷⁶ Wolf: „*wrowen phlegene ze lesene*“ (wie Anm. 73), S. 184-190.